

Betrachtungen eines Filmnarren

Autor(en): **Dr. Ed.P.-L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1940)**

Heft 93

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-734675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es wäre uns gedient, wenn Sie von Ihrem Vorstand ermächtigt würden, mit uns diese ganze Frage zu prüfen und die zu ergreifenden Maßnahmen gemeinsam festzulegen.

Wir sehen Ihrer Nachricht entgegen und begrüßen Sie

hochachtungsvoll:

Armeestab,
Abteilung Presse und Funkspruch,
Sektion Film,
Der Chef: sig. Dr. Sautter.

No. 1619/11.

Armeestab, 6. 11. 10.

Betr. Art. 2 der Allgemeinen Vorschrift über die Zensur von kinematographischen Filmen vom 20. 9. 1939.

Wie Sie sich erinnern werden, hat der Unterzeichnete seinerzeit im Verlaufe einer Unterredung mit Ihnen sich auf Zusehen hin damit einverstanden erklärt, daß die Meldepflicht gemäß Art. 2 randvermerkter Vorschrift für die Mitglieder Ihres Verbandes aufgehoben werden soll.

In den letzten Wochen mußten wir wiederholt die Feststellung machen, daß Mitglieder Ihres Verbandes die «Schweizer Filmwochenschau» nicht mehr zeigen. Dieser Verstoß gegen die eidg. Vorschriften darf damit in Zusammenhang gebracht werden, daß die betreffenden Kinobesitzer infolge Wegfalls der Meldepflicht sich vor einer Kontrolle sicher fühlen. Sie werden bestimmt verstehen, daß dieser Zustand nicht andauern darf.

Bevor wir jedoch zu Sanktionen und insbesondere auch zur Wiedereinführung der Meldepflicht für sämtliche Mitglieder Ihres Verbandes schreiten, möchten wir Ihnen Gelegenheit geben, sich mit uns über diesen Punkt zu besprechen. Wir fragen Sie deshalb an, ob Ihnen eine *Besprechung am 11. 11. 40* in unsern Bureaux, Neugasse 8, um 14.00 Uhr passen würde.

Wir sehen Ihrer umgehenden Antwort entgegen und zeichnen hochachtungsvoll:

ARMEESTAB,
Abteilung Presse und Funkspruch,
Sektion Film,
Der Chef: sig. Dr. Sautter.

Zürcher Lichtspieltheater-Verband, Zürich

Ausserordentliche Generalversammlung

vom 26. Oktober 1940.

Die gutbesuchte, von Herrn Dir. *Wachtl* präsierte Generalversammlung beschließt einhellig, den Zürcher Lokalverband mit Rücksicht auf die heutigen Zeitumstände neu zu aktivieren. Nach

Abänderung des Stimmrechts im Sinne einer Stimmverteilung auf Grund der Platzzahl der einzelnen Kinos wird der neue Vorstand wie folgt bestellt:

E. F. Dorn (Präsident), *M. Schaupp* (Vizepräsident), *W. Wachtl*, *R. Scotoni*, *G. Schneider*, *Hs. Kaufmann*, *E. Ritschard*.

Nach Anhörung eines Berichtes über die mit den Bundes- und kantonalen Behörden betr. die Brennstoffeinsparungen gepflogenen Verhandlungen wird mehrheitlich beschlossen, jeweils am Montag sämtliche Theater zu schließen. Einem gegen diesen Beschluß opponierenden Mitglied wird es anheimgestellt, beim Verbandsgericht Klage zu führen.

W. L.

Schweizerische Filmkammer
Chambre suisse du cinéma
Camera svizzera della cinematografia

Bern, den 30. Okt. 1940.

Rundschreiben Nr. 20.

An die Importeure kinematographischer Filme

Betr. Kontingentierung.

Sehr geehrte Herren!

Mit Rundschreiben Nr. 17 vom 15. April 1940 haben wir den Importeuren von Spielfilmen empfohlen, ihr Kontingentgesuch möglichst bald zu Beginn des neuen Kontingentjahres (1. Juni 1940) einzureichen. Wohl infolge der bestehenden Verhältnisse sind nur wenig Kontingentgesuche eingelaufen.

Da die Festsetzung der endgültigen Kontingente nicht möglich ist, ohne daß sämtliche Filmverleiher, oder doch wenigstens die Mehrzahl derselben ihre Begehren gestellt haben, fordern wir hiermit die Importeure von Spielfilmen auf, ihr Kontingentgesuch so rasch wie möglich zu stellen.

Wir benützen die Gelegenheit, um die Filmverleiher darauf aufmerksam zu machen, daß Abschlüsse mit Kinotheatern für neue Filme ohne vorherige Zuteilung eines Kontingentes nicht zulässig sind. *Vor allem werden für die endgültige Zuteilung der Kontingente allfällige Abschlüsse mit Kinotheatern in keiner Weise die Höhe der Kontingente beeinflussen.* Für Schäden, die aus solchen Abschlüssen den Filmverleihern entstehen können, muß das Sekretariat der Schweizerischen Filmkammer von vorneherein die Verantwortung ablehnen.

Mit vorzüglicher Hochachtung:

Schweizerische Filmkammer,
Einfuhrkontrolle:
D. Marcellino.

Betrachtungen eines Filmnarren

Es ist gewiß nicht leicht, ein sogenanntes Drehbuch zu schreiben, eine Handlung mit ihren Konflikten und Lösungen zu erfinden. Die Gefahr liegt nahe, daß man ein Opfer der Routine wird und daß der neue Film vielen andern alten so ähnlich wird, wie ein Ei dem andern! Aber es scheint uns noch schwerer, ein Thema aus der Geschichte, Literatur und Musik zu finden. Dazu gehört nämlich eine allgemeine Bil-

dung von seltenem Umfang, über die heute nicht mehr viele Leute verfügen. Und es fragt sich, ob diese sich dazu herablassen werden, als künstlerische Berater der Filmstudios sich herzugeben. Es wäre allerdings sehr töricht, wenn sie das *nicht* täten! Ein tüchtiger Geschichtsprofessor, Literatur- oder Musikhistoriker sollte nie sich zu gut dafür halten, aus seinem Arbeitsgebiet Vorschläge zu machen und Wünsche zu äü-

ßern, auch wenn er an der Universität doziert. Im Gegenteil, sollte er sich herzlich freuen, daß aus der Welt, in der er lebt, große Gestalten der Vergangenheit im Film wieder lebendig werden, die ihm teuer sind und die es verdienen, ein großes Publikum, wie es nur der Film hat, zu erheben und zu erfreuen.

Irre ich mich nicht, so gibt es in der Welt des Films eine Unmenge Techniker, die in unendlich geduldiger Kleinarbeit den Film zu der erstaunlichen Vollkommenheit gebracht haben, die wir heute

Gratulieren Sie!



Die Januar-Nummer des Schweizer Film Suisse kommt zwischen Weihnacht und Neujahr zum Versand, damit die Glückwünsche zum Jahreswechsel rechtzeitig eintreffen. Wir laden Sie freundlich ein, Ihre Glückwünsche in Form eines kleinen Inserates aufzugeben, um damit Ihre Verbundenheit zum eigenen Verbandsorgan zum Ausdruck zu bringen. Wir bitten Sie höflich, den Text Ihrer Anzeige auf nebenstehendem Bestellschein bis 14. Dezember 1940 einzusenden. Der Preis für ein Feld, 40×45 cm, beträgt Fr. 5.—.

Verlag Schweizer Film Suisse E. Löpfe-Benz

Bestellschein

Ich bestelle hiermit ein Glückwunsch-Inserat im Schweizer Film Suisse in der Grösse von — Feldern (per Feld zu Fr. 5.—)

Datum:

Firma:

Text des Inserates:

Einzusenden an Verlag Schweizer Film Suisse
E. Löpfe-Benz, Rorschach, bis 14. Dezember

genießen dürfen. Es gibt auch nicht wenige Leute, die gern ein Drehbuch schreiben, gute Ideen und eine gewandte Feder haben und sich den Kopf zerbrechen, wie sie das alles wirksam gestalten wollen. Aber es will mir scheinen, als sei kein großer Ueberfluß an solchen, die eine weitumfassende Kenntnis und überlegene Bildung besitzen, welche ihnen allein ermöglicht, Vorschläge zu schönen, großen, wertvollen und fesselnden Filmen zu machen. Sie sagen uns nämlich, daß nicht ein Tausendstel der Möglichkeiten erschöpft ist, die sich hier in dem unendlichen Reich der geschichtlichen Vergangenheit auftun und als ungehobene Schätze der Verfilmung harren. Könnte man solche Leute nicht zur Mitarbeit heranziehen, ihre Kenntnisse in den Dienst der Filmsache stellen und mit ihnen zusammenarbeiten?

Es ist natürlich noch nicht alles, wenn man einen schönen geschichtlichen Stoff hat. Seine Bearbeitung zu Filmzwecken ist dann die zweite große Aufgabe. Hier muß sich eben die geschichtliche Wahrheit gefallen lassen, in den Rahmen der Filmnotwendigkeiten gesteckt zu werden. Da werden haufenweise bedeutsame Episoden gestrichen. Vieles fällt unter den Tisch und einiges wird dazu erfunden. Bedeutsame

historische Gestalten verschwinden in der Versenkung. Neue Persönlichkeiten tauchen auf, die dem Reich der Phantasie des Bearbeiters angehören und den Freund der Geschichte im ersten Augenblick höchst unangenehm berühren, an die er sich aber mit der Zeit gewöhnt, wenn er es lernt, gewisse Notwendigkeiten des Films besser zu verstehen.

Der Film hat zweifellos das Recht, an der geschichtlichen Wirklichkeit zu rütteln und sie poetisch und dramatisch einheitlich zu gestalten. Das tut schon der dramatische Dichter. Wie weit sind Schillers Jungfrau von Orléans, Maria Stuart und Don Carlos, Goethes Tasso und Iphigenie, Grillparzers Shappo und Hero, Racines Tragödien, Byrons dramatische Helden, doch von der geschichtlichen Wirklichkeit entfernt!

Aber diese Freiheit des Dichters und des Filmschreibers darf nicht zur Willkür werden. Es gibt Filme, die mit dem überlieferten Stoff in unverantwortlicher Weise umspringen. Sie nehmen ihn sozusagen nur zum Ausgangspunkt ihrer Handlung und phantasieren dann frei darüber. Sie emancipieren sich dabei von ihrer Vorlage in einer Weise, die sich nicht rechtfertigen läßt, weil sie nicht notwendig ist. Man hat es z. B. erleben müssen, daß sich die Aen-

derungen entschieden zu Ungunsten des Films auswirkten, während die engere Anlehnung an die geschichtliche Wahrheit viel eindrucksvoller gewesen wäre. Der Filmschreiber hatte eben einfach keinen Ueberblick über das behandelte Problem und hat sich die Mühe nicht genommen, den Tatbestand nach allen Seiten zu studieren, ehe er daran ging, seine Phantasie spielen zu lassen. Der Zuschauer ist oft überrascht, wieviel Sorgfalt auf die völlige, zeitgemäße Echtheit der Kostüme verwandt wird, aber wie leichtsinnig man mit der überlieferten Handlung umspringt, die denn doch wichtiger ist.

Ueberhaupt ist man den Autoren und Bearbeitern eines Filmstoffes gegenüber sehr gleichgültig und ungerecht. Ihre Namen stehen selten auf den Plakaten und auf den Reklamephotographien. Sie huschen nur einmal über die Leinwand und auch da verschwinden sie in der langen Liste, nicht nur der Schauspieler, sondern auch der technischen Mitarbeiter, die Wert darauf legen, genannt zu werden. Haben sie gewiß ihre Verdienste, so hat der Autor das seine und zwar ein größeres: Ehre, dem Ehre gebührt!

Die Filmindustrie kämpft heute einen schweren Kampf, der die verschiedensten

Gründe hat. Das Publikum wird mit der Zeit anspruchsvoller und will immer Neues und Besseres haben. Wäre es da nicht an der Zeit, durch häufigere Preisausschreiben und Ideenkonkurrenzen an diejenigen Leute zu gelangen, die nicht zum engeren Kreis der Fabrikanten, Techniker und Spezialisten gehören, die aber als Filmfreunde Vorschläge zur Behandlung gewisser Temata und zur Bearbeitung historischer und literarischer Episoden zu machen hätten, die erstaunlichen Erfolg haben und den Interessenten ganz neue Perspektiven eröffnen könnten? Hier ist wirklich etwas zu holen, wenn anders man sich vor allem eine stärkere Beteiligung der Gebildeten an den Filmvorführungen sichern will. Die Nichtachtung des Films in diesen Kreisen ist unverständlich und sollte mit den geeigneten Mitteln bekämpft werden.

Der Film ist eine *Macht* und verfügt in seiner wunderbaren Technik über Machtmittel, die ihm allein eigen sind. Er muß aber diese Macht zu gebrauchen wissen und sie in den Dienst des Wahren, Schönen und

Guten, der ersten, wie der heiteren Muse stellen. Er muß sich seiner Gewalt über die Gemüter bewußt sein und an seine hohen Ziele glauben. Er wird elend zugrunde gehen, wenn er sich auf öde Geschäftemacherei beschränkt, Er wird nur dann gedeihen und ein Kulturferment ersten Ranges werden, wenn er auf gesunder, geschäftlicher Grundlage höheren Zielen zustrebt. Auf diesem Wege wird er viele neue Freunde dauernd an sich fesseln, ohne seine alte Kundschaft verlieren zu müssen. Keiner wird es mehr wagen, ihn zu verachten und zu unterschätzen, denn er ist dann zu der Bedeutung gelangt, die er seinem Wesen und seinen Mitteln nach beanspruchen kann.

Wir mußten uns heute auf diese allgemeinen Betrachtungen beschränken, ohne noch die Folgerungen daraus für unsere speziellen, *schweizerischen* Verhältnisse ziehen zu können. Das sei, wenn es uns gestattet wird, einem zweiten Aufsatz vorbehalten.
Dr. Ed. P.-L.

Was für Filme lieben wir?

Unter diesem Titel veröffentlicht «Die Tat» Antworten auf eine Rundfrage. Wir drucken einige von ihnen ab, weil sie wegweisenden Wert haben und sich weit über das Niveau der üblichen «Stimmen aus dem Publikum» erheben.

Hans Sch., Basel, schreibt: Wir wünschen keine rühr- und traumseligen Operetten- und Liebesfilme; keine sogenannten komische Filme im Stil von Laurel & Hardy; keine Wildwestfilme, wo die Guten nur siegen und die Schlechten stets verlieren; keine Milieufilme, die meist nur das Schlechte, das Extreme und Abnormale schildern; keine Monumental- und Geschichtsfilme, die in der Regel geschichtsfälschend sind. Wir wünschen Filme wie «Die gute Erde», «Mr. Deeds», «Leb wohl, Mr. Chips», «You can't take it with you», «Wachtmeister Studer», Wochenschauen wie die «March of time» oder Reportagefilme wie derjenige von der Berliner Olympiade. Wir wünschen Filme, die Menschen aus Fleisch und Blut zeigen, mit ihren Vorzügen und Fehlern; keine Prunkausstattung, keine abwegigen, an den Haaren herbeigezogenen Themen.

*

Stud. Hans F., Zürich, schreibt: Heute, nach jahrelanger Entwicklung auf dem Filmgebiet, dürfen wir von einem Film mehr fordern als nur Unterhaltung. Der psychologische Film, für den ich hier eintreten möchte, ist eine höhere Stufe in der Entwicklung des Films. Er ist aus dem reinen Unterhaltungsfilm heraus entstanden. Seine Herstellung stellt zweifellos viel größere Anforderungen an Schauspieler, Regie und Kamera, aber die Filmleute zei-

gen sich diesen Aufgaben gewachsen. Die großen Erfolge der psychologischen Filme machen aber auch die Tatsache deutlich, daß das Publikum seinen Filmgeschmack kultiviert und daß es mit der Filmentwicklung Schritt hält.

*

Marcel R., Basel, schreibt: Die Wildwester suche ich auf, wenn ich geistig etwas «auf dem Hund» bin: Dann versetze ich mich weit zurück in längst verschwundene Träumereien und freue mich immer ein wenig, wenn ich konstatieren kann, daß sich das Bild meiner Jugendphantasie mit demjenigen der Leinwand deckt. ... Historische Filme: Meine Hauptfreude an diesen Filmwerken gilt den gewaltigen Arbeiten, die das Produzieren solcher Filme in sich bergen muß; meist aber ist uns Jungen diese Luft zu modrig. ... Die Filme, die anklagen, fordern, verurteilen oder weg-

weisen, haben für uns den größten Nutzen. Wie herrlich ist es doch, wenn man in der Tendenz eines Filmes verwandte, vielleicht sogar gleiche — eigene — Ideen findet ..! Die Wochenschauen: Wir Jungen wollen uns merken, daß sie vor allem Propagandamittel sind, und zwar meist für das Land, das den Streifen aufnahm. Darum begrüßen wir es, daß auch unser Land seit einiger Zeit große Anstrengungen macht, die Eigenarten der Schweiz und das Schaffen seines Volkes festzuhalten. Wir freuen uns alle auf die werdende schweizerische Filmproduktion.

*

Jules A., Maler, Zürich, schreibt: Wildwestfilme kommen mir als ungesunde, ausgebrütete Phantasiegebilde vor. Wildwestromantik ist unzeitgemäß, sie war es höchstens während der Zeit der Filmentstehung. Operettenfilme sind Träumereien, die dem geistigen Menschen sehr wenig zu geben vermögen. Historischen Filmen ist ein gewisser Wert nicht abzusprechen. Warum aber läßt man in vielen solchen Filmen die eigentliche Geschichte zur Nebensächlichkeit werden, um einer eingeflochtenen Liebelelei willen? Kulturfilme begrüße ich aus Ueberzeugung. Ihnen liegt jene ungekünstelte Realistik zugrunde, deren Eindrücke nachhaltig bleiben. Ebenso zeigen Reportagen und Wochenschauen, wie die Welt in Wirklichkeit ist. Ihnen bleibt das Recht, Kulturdokument zu sein. — Filme sollten nicht den Endzweck haben, uns über die Wirklichkeit hinwegzutäuschen. Sie sollten uns das geben, was uns selbst vor Augen zu führen unmöglich ist.

*

Stud. phil. J. Paul B., Zürich, schreibt: Wir Jungen wollen im Film die ganze Vielfalt der Wirklichkeit wiederfinden und die ganze Mannigfaltigkeit der Formen. Wir wollen uns bilden, und wir wollen uns unterhalten. Aber die Bildung soll echt sein, und die echte Bildung ist nicht langweilig. ... Der Film ist keine neue Kunstgattung, sondern ein neues Kunstmittel, wie Sprache oder Schrift es sind. Wir müssen ihm den ganzen Inhalts- und Formenreichtum zugestehen, den wir in der Literatur stillschweigend angenommen haben.

Das Problem des Tons im Schweizer Film

In den Tageszeitungen konnte bei den Besprechungen der letzten Schweizer Filme, angefangen von «Verena Stadlers», einem aufmerksamen Leser auffallen, daß die Kritik bei allem Wohlwollen für die junge Schweizer Produktion doch einen ersten Unterton mitschwingen ließ, der sich sowohl mit der künstlerischen Leistung wie auch mit den technischen Eigenschaften des jeweiligen Films befaßte.

Dies gibt mir Veranlassung, einige Worte über das ernsteste Problem der Schweizer Filmproduktion, den *Ton*, zu schreiben.

Warum betrachte ich das Problem des Tons als das ernsteste? Die Antwort ist einfach: weil ich glaube, daß wir das künstlerische Instrument der Filmgestaltung — wenn ich mich so ausdrücken darf — vollkommen in uns und bei uns haben, wir müssen nur noch etwas besser darauf spielen lernen; wo hingegen uns das technische Instrument des Tons einfach *fehlt*. Das größte Können, das feinste Ohr, die beste technische Laboratoriumsbehandlung nützt nichts, sie scheitern am fehlenden Instrument: der Tonapparatur.